

ist so groß, herrlich und hehr, daß jeder von uns sich glücklich preisen darf, sie miterleben zu können. Dieser Krieg wird der Welt von neuem zeigen, welche unüberwindliche Macht auch gegen eine Welt voll Feinde einem Volke voller Einigkeit innewohnt in dem Bewußtsein, für eine gerechte Sache zu kämpfen. Unser Volk ist mit seinem Kaiser und König einig in dem unbegrenzten Willen, in diesem Kriege durchzuhalten bis zur vollen Erreichung seines Zieles. (Stürmischer Beifall.) Wir werden härter als zuvor aus diesem Kriege hervorgehen für die Erfüllung der großen Kulturmission des deutschen Volkes unter den Völkern der Erde. Ein tiefer, unermeßlicher Dank erfüllt unser Volk in erster Linie gegen Gott, den Herrn der Heerscharen, der unserer Fahnen bis daher den Sieg verliehen hat. Diesen Dank zollen wir auch unserer glänzenden Heerführung, mit unserem Kaiser an der Spitze, und vor allem unserem Heere. (Stürmischer Beifall.)

Die Sitzung wird geschlossen. Schluß 3 Uhr.

Gemeinsame Schlußübung beider Häuser.

In der gemeinsamen Schlußübung beider Häuser um 4 Uhr verlas Vizepräsident des Staatsministeriums Delbrück nochmals die Verfassungsordnung, worauf Präsident Graf Schwerin-Löwis mit freundlichen Wünschen auf ein frohes und gesundes Wiedersehen im nächsten Jahre die Mitglieder entließ.

Schluß 4,05 Uhr.

Die preußische Kriegsvorlage.

Die dem Landtage zugegangene Geheimesvorlage besagt, daß die Summe von 1 1/2 Milliarden, die gefordert werden, dazu dienen sollen, einmal die durch den Krieg hervorgerufenen Ausfälle bei den Staatseinnahmen zu decken, teils bedeutende mit dem Krieg zusammenhängende Ausgaben zu bestreiten. In diesem Zwecke sollen bis 1500 Mill. Schatzanweisungen ausgegeben werden. Einzelheiten über die Verwendung werden in der Begründung mitgeteilt und sind in mancher Hinsicht recht bemerkenswert. Am angenehmsten dürften den schwer geprüften Bewohnern Ostpreußens die Kunde klingen, daß über ein Viertel des angeforderten Betrages (bis zu 400 Mill. Mark), bereitgestellt werden und daß man über diese Summe erforderlichenfalls noch hinausgehen wird, sobald die Höhe des in dem Kriege heimgekehrten Gegenden angerichteten Schadens sich übersehen lassen wird. Außerdem wird erfreulicherweise zugesichert, daß später Schadloshaltung in vollem Umfang erfolgen soll. In der Begründung über diese Fürsorge wird u. a. gesagt: „Es handelt sich dabei darum, die Flüchtlinge, solange sie an der Rückkehr nach der Heimat gehindert sind, mit Unterkunft und Unterhalt zu versorgen, die Zurückgebliebenen und die trotz der russischen Invasion Zurückgebliebenen vor weiterem Elend, das die Folge des Mangels an Unterkommen und Nahrungsmitteln sein würde, zu schützen, ihnen zu helfen, ihren gestörten oder vernichteten Haus- und Nahrungsstand wiederherzustellen, insbesondere der Landwirtschaft und dem Gewerbe die Fortsetzung oder die Wiedereinrichtung der Betriebe, soweit jeweils erforderlich, zu ermöglichen. Dazu wird u. a. die Beschaffung von Nahrungsmitteln für Mensch und Vieh, von Baumaterialien, die Versorgung von Saatgut, Zugvieh und künstlichem Dünger, die Sicherung des noch vorhandenen Bestandes an Instruktionen nötig sein, außerdem werden je nach dem Bedürfnis Beihilfen in Geld gezahlt werden müssen.“ Das ist eine großzügige Politik, im Einklang stehend mit der großen Zeit, die ein großes Geschlecht an uns aufunden hat. Die durch den Krieg hervorgerufenen Maßnahmen zerfallen nach der Begründung — die Fürsorge für Ostpreußen vorausgeschickt — noch in folgende Gruppen:

1. Fürsorge für die staatlichen Vorkanstellungen.
2. Entlastung leistungsfähiger Vorkanstellungen bei Zahlung der Reichsunterstützungen.
3. Notstandsarbeiten.
4. Erleichterung der Versorgung bestimmter Gebiete mit Nahrungsmitteln.
5. Erhaltung des Viehbestandes.
6. Vermehrung der Nahrungs- und Futtermittel.
7. Einkauf von Nahrungsmitteln aus öffentlichen Mitteln.
8. Förderung der Feldbestellung.

Mit all diesen Maßnahmen wird man durchaus einverstanden sein können, denn es steht außer Frage, daß nicht wenige Schichten der Bevölkerung durch die Kriegslage so in Not geraten sind, daß es eine moralische Pflicht des Staates ist, hier helfend einzugreifen. Insbesondere wird man es begrüßen müssen, daß für die arbeitenden

Klassen und die Landwirtschaft gesorgt werden soll. Notstandsarbeiten sind dringend zu wünschen, um der weit ausgedehnten Arbeitslosigkeit und dem damit verbundenen Elend entgegenzutreten; Staat und Kommune müssen hierbei Hand in Hand gehen. Auch die Nahrungsmittelversorgung gewisser Gebiete wird man gern gutheißen wollen. Alles in allem hält sich die Vorlage frei von Bürokratismus, sie erscheint den Bedürfnissen angepaßt, und hoffentlich wird ihre Ausführung sich in den gleichen Bahnen bewegen. An der Zustimmung der Volksvertretung in vollem Umfang wird es nicht fehlen, geschieht es doch für eine Nation, die alles daran setzt, das Vaterland zu verteidigen und ihm für später einen dauernden Frieden zu sichern, unter dessen Schatten Handel und Wandel wieder gewaltig emporblühen werden.

Das geheimnisvolle Seegefecht.

Unsere Meldung von dem Erscheinen eines unbekanntes Unterseebootes im Kattegat und der Beschädigung des dänischen Unterseebootes „Haymanden“ mit Torpedos wird vom Wollfischen Büro in nichtamtlicher Mitteilung bekräftigt. Ueber die Nationalität des angreifenden Bootes ist noch nichts bekannt geworden; da aber Wollfischs Büro ermächtigt ist, folgendes zu erklären:

Wie wir von amtlicher Seite erfahren, sind die beiden Schiffe nicht von einem deutschen Fahrzeug abgefeuert worden,

kann es sich nur um ein feindliches Boot handeln, also um ein englisches oder russisches.

In Kopenhagen ist die Nervosität, die durch die Angelegenheit hervorgerufen wurde, angeblich schon im Schwinden begriffen. Von oben (wo man die Nationalität wohl schon kennen wird) wird allerdings vorsichtig abgewartet. „Man“ ist im allgemeinen davon überzeugt, daß es sich um einen reinen Zufall handle, dem keine Bedeutung beigemessen werden könne, welcher fremden Macht auch das Fahrzeug gehören möge, das die beiden Schiffe abgab. Wir müssen gestehen, daß es ein aana sonderbarer Zufall ist, der zwei scharfe Torpedoschiffe gegen ein anderes Boot abgeben läßt. Der erste Schuß war so vorzüglich gezielt, daß ein Zufall notwendig war, das dänische Boot zu retten. Das Torpedo ging nämlich etwas zu tief und mittschiffs unter dem Tauchboote durch. Das Regierungsorgan „Politiken“ hebt hervor, daß, wenn jemals aufgeklärt werde, welcher Nationalität das fremde Unterseeboot gewesen sei, das Ereignis sicher auf die befriedigendste Weise aus der Welt geschafft werden würde. Das Blatt weist auch bei diesem Anlaß auf die erfreuliche Tatsache hin, daß es Dänemark gelungen sei, das freundschaftlichste Verhältnis zu allen kriegsführenden Mächten aufrechtzuerhalten.

Frankfurt, 22. Okt. (Tel. Str. Brff.)

Die „Aftenposten“ von ihrem Londoner Korrespondenten gemeldet wird, behauptet die „Times“ anlässlich der Vernichtung des Kreuzers „Hawke“, deutsche Unterseeboote operierten von norwegischen Fjorden aus, erzielten in den Fjorden Proviant usw. Dies ist natürlich purer Schwindel.

Der Kampf um die Rüste.

Kopenhagen, 22. Okt. (Tel. Str. Brn.)

Die „Politiken“ erfährt aus London: Aus Linnis wird über die Schlacht an der belgischen Rüste mitgeteilt, daß die Deutschen dabei sind, Baugräben in den Dünen zwischen Ostende und Middelkerk anzulegen.

Der Rotterdamer Korrespondent der „Daily Mail“ meldet: Die Deutschen entfallen an der Maas große Aktivitäten. Sie bessern mit Hilfe ihrer Gefangenen die Forts von Büttich und Ramur aus.

Genf, 22. Okt. (Tel. Str. Brn.)

Gestern nachmittag sahen sich die Franzosen, um ihre Positionen bei La Bassée und Warneton, in der Umgebung von Lille zu halten, genötigt. Verstärkungen von Süden heranzuziehen. Für heute sieht man er-

neute Kämpfe zwischen La Bassée und Neuport voraus, doch hält man gleichzeitig Aktionen in der weiteren Umgebung von Lille für wahrscheinlich. Terrainsgewinn hatten die Verbündeten nirgends zu verzeichnen.

Mailand, 22. Okt. (Tel. Str. Brn.)

Amtlich wird aus Paris vom 21. Okt. gemeldet: Bericht von 3 Uhr nachmittags: Während des getrigen Tages war der Angriff des Feindes besonders heftig auf Neuport, Dixmuiden und La Bassée. Immerhin wurden sie von den Verbündeten überall mit äußerster Energie zurückgewiesen. Anderwärts bietet die Lage keine bemerkenswerten Änderungen.

Czernowitz von den Russen geräumt.

Budapest, 22. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Nach Blättermeldungen sind die österreichisch-ungarischen Truppen, nachdem sie die Russen aus dem Sereth vertrieben hatten, gegen Czernowitz vorgegangen. Die Russen haben Czernowitz verlassen und sind in nordwestlicher Richtung abgezogen.

Schlechte Nachrichten aus Serbien.

Sofia, 22. Okt. (Tel. Str. Brn.)

Der Berichterstatter der Zeitung „Utro“ meldet aus Nißch, daß im Bestinden des Königs Peter von Serbien eine bedeutende Verschlimmerung eingetreten sei. Der König leidet an Fieberphantasien. Die letzten Kriegsnachrichten haben ihn sehr mitgenommen. Der Thronfolger-Regent Alexander sei tödlich verwundet; man erwartet tödlich sein Ableben. Prinz Georg ist von seiner Verwundung, die er in der Schlacht von Krupana erlitt, noch nicht wieder hergestellt. Die Lage der serbischen Armee soll ganz verzweifelt und hoffnungslos sein. — Eine Bestätigung dieser scheinbar zu schwarz gefärbten Nachrichten des Blattes „Utro“ liegt bisher nicht vor.

Die Mobilisierung der Türkei.

Kopenhagen, 22. Okt. (Tel. Str. Brn.)

Der hiesige türkische Generalkonsul gibt bekannt: Auf Grund der allgemeinen Mobilisierung in der Türkei und anlässlich der Annahme neuer Bestimmungen als Ergänzung des Strafgesetzes werden die türkischen Untertanen aufgefordert, sich umgehend beim türkischen Konsulat zu melden, um sich mit den Bestimmungen bekannt zu machen. — „National Tidende“ bemerkt dazu: Da diese Nachricht offiziell ist, ist es also Tatsache, daß die Türkei die allgemeine Mobilisierung angeordnet hat.

Konstantinopel, 22. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Durch kaiserlichen Erlass wurde der versammlungsgemäß auf den 14. November anberaumte Wiederversammlung des Parlaments mit Rücksicht auf den Krieg um einen Monat verschoben.

Wie man in Afghanistan Verräter strafft.

Konstantinopel, 22. Okt. (Tel. Str. Brff.)

Der „Tanin“ meldet: Im vorigen Jahre trat der hochgestellte Afghane Dill Handad Khan nach einer mißlungenen Revolte gegen den Emir von Afghanistan nach Indien über. Nach dem Ausbruch des europäischen Krieges hatten die Engländer ihn mit reichlichen Waffen und Geldmitteln zum Zweck einer neuen Revolte gegen Afghanistan aus. Seinen aus sehr gläubigen Muselmanen zusammengesetzten Anhängern entging aber das Bestreben Dill Handads, nur Zwietracht zwischen den Glaubensgenossen zu säen, nicht; sie verhafteten ihn und lieferten ihn an den Emir aus. Dieser verurteilte Dill zum Tode. Er wurde an die Deckung einer Kanone gebunden und exekutiert.

Botha.

Amsterdam, 22. Okt. (Tel. Str. Brff.)

Das Reiter-Bureau meldet aus Pretoria, daß in der Wohnung des Generals Botha eine Bahnenweiche stattfand.

Der große Krieg.

Roman von Botho-Wegner.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Frage, ob es ohne Schädigung der deutschen Interessen möglich sein würde, dem militärischen Ehrgefühl einer Armee, die sich so gut geschlagen hatte, günstigere Bedingungen als die festgesetzten zu gewähren, hatte Graf Bismarck mit General Moltke schon am Abend vorher eingehend erörtern, nach pflichtgemäßer Erwägung waren jedoch beide zur Verneinung der Frage gelangt. So mußte der Kanzler das Verlangen ablehnen, indem er darauf hinwies, daß diese rein militärische Frage zwischen dem General von Moltke und dem General von Wimpffen zu erledigen sei. Dagegen stellte er die Frage, ob der Kaiser zu Friedensverhandlungen geneigt sei.

„Ich bin Gefangener und dazu nicht mehr in der Lage“, erklärte Napoleon, und auf die an ihn gestellte weitere Frage, durch wen die Staatsgewalt Frankreichs jetzt vertreten werde, verwies er auf das in Paris befindliche Gouvernement. Daraus erhob er sich und bat Graf Bismarck, die Unterredung im Freien fortzusetzen.

Auf einer Bank, die vor dem Häuschen stand, ließ er sich nieder und fragte: Wäre es nicht tunlich, die französische Armee über die belgische Grenze gehen zu lassen, um sie dort zu entwaffnen und zu internieren?

Graf Bismarck ging jedoch mit der Motivierung, es sei dies eine rein militärische Frage, auf eine Besprechung dieser Modalität nicht ein.

In dem Augenblick kam gerade General Moltke, der dem König entgegenfuhr, vorüber und übernahm es, seine Majestät von den Wünschen Kaiser Napoleons in Kenntnis zu setzen. Indessen, König Wilhelm bestimmte, daß die vorgeschlagene Zusammenkunft in Frenois erst stattfinden solle, wenn die Kapitulation von Sedan unterzeichnet sei. So wurde Napoleon einstweilen das nahegelegene und noch unbesetzte Schloß Bellevue zum Aufenthalt vorge schlagen und er von einer Ehrenescorte preussischer Leibkürassiere dahin geleitet.

Inzwischen war General Wimpffen mit dem Chef des französischen Generalstabs in Frenois angekommen, um die Kapitulationsbedingungen wieder aufzunehmen. Um zehn Uhr erschien General Moltke, und als Wimpffen durch

ihn erfuhr, daß der König erst nach abgeschlossener Kapitulation mit dem Kaiser zusammentreffen wolle, machte er keine weiteren Schwierigkeiten und unterzeichnete den Kapitulationsvertrag.

Die Bewilligung der Entlassung der Offiziere auf Ehrenwort wurde mit lebhaftem Dank entgegengenommen. Damit war der große Akt abgeschlossen. General Moltke und Bismarck überbrachten ihn sofort dem König, der in zwischen mit seinem ganzen Gefolge auf der Höhe von Frenois eingetroffen war. Er befahl, das Schriftstück zu verlesen. Lautlos hörten es die Verammelten an, aber der Eindruck, den es bei allen hervorrief, war gewaltig. Noch überwältigender aber wirkte der Kapitulationsabschluß auf die Truppen. Von allen Seiten strömten sie hinzu, und die Begeisterung, die sich von einem Truppenteil zum andern fortpflanzte, war unbeschreiblich. Das Hurrarufen nahm kein Ende.

Von Jubel umbraut, begab sich der König nun in Begleitung des Kronprinzen und einer bayerischen Ehrenwache zu der Unterredung mit Kaiser Napoleon nach Schloß Bellevue.

Die Aussprache zwischen den beiden Monarchen dauerte etwa eine halbe Stunde, nach deren Ablauf beide tief bewegt von einander schieden.

Der König hatte dem gefangenen Kaiser zu seinem künftigen Aufenthalt Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel an geboten, was Napoleon dankbar angenommen. So reiste er schon am 3. September über Belgien dahin ab und residierte dort, bis er später ein Asyl in England fand.

König Wilhelm aber begab sich gleich nach der Unterredung auf das Schlachtfeld zu den Truppen, die ihn mit begeistertem Zurufen und Freudejauchzen empfingen. Solche freudigen Hurrarufe hatte er wohl noch nie gehört! In dankbarer Liebe schlugen ihm alle Herzen entgegen, jeder fühlte, daß dieser greise Hohenzollernfürst, der die getrennt geweienen deutschen Stämme wieder vereint, zutruener Waffenbrüderlichkeit verbunden und zusammengefaßt, der dem deutschen Namen wieder die ihm gebührende Achtung in der Welt verschafft, und das deutsche Volk von Sieg zu Sieg geführt, der berufene Lenker seiner Geschichte sei, daß das Vaterland unter seinem Schutze einer gesicherten großen Zukunft entgegengehen werde.

Fünf Stunden dauerte der Umritt des Königs, und

erst um Mitternacht kehrte er in sein Hauptquartier in Vendresse zurück.

Am nächsten Tage fand dort eine große Festafel statt, bei der im Gegenfah zu sonst, wo immer die größte Einfachheit herrschte, zum erstenmale Champagner aufgetragen wurde. „Wir müssen heute aus Dankbarkeit auf das Wohl unserer braven Armee trinken“, sprach der König in seiner Rede an die Versammelten der Tafelrunde. „Sie, Kriegsminister von Moos, haben unser Schwert geschärft, Sie, General von Moltke, haben es geleitet, und Sie, Graf Bismarck, haben seit Jahren durch Leitung der Politik Preußen auf seinen jetzigen Stand gebracht. Lassen Sie uns also auf das Wohl der Armee, der drei von mir Genannten und jedes Einzelnen unter den Anwesenden trinken, der nach Kräften an den bisherigen Erfolgen beigetragen hat.“ Von sich selbst sprach er nicht ein Wort, aber seine Feldherren, das Heer und das ganze deutsche Volk wußten, was er geleistet hatte.

Mit Staunen hatte die Welt bisher diesen kurzen Feldzug verfolgt und erst jetzt erkannt, daß die Deutschen, nicht, wie sie geglaubt, ein Konglomerat aus sich gegenseitig widerstrebenden Stämmen bilden, sondern ein einheitliches mächtiges Volk sind, das Achtung abzwang. Bei den Deutschen selbst aber erwachte jetzt das Gefühl unbedingter Zusammengehörigkeit und ein starkes Nationalbewußtsein, das ihnen bisher gefehlt hatte. Politisch aber war der Erfolg nach dem Siege von Sedan noch größer. Zunächst zogen sich die verschiedenen europäischen Staaten, die nur auf den günstigen Augenblick gewartet hatten, sich zu Gunsten Frankreichs in den Krieg einzumischen, nimmehr schen zurück, und als Thiers später im Auftrage der französischen Regierung eine Rundreise machte und die betreffenden Staaten um ihre Intervention bat, fand er laube Ohren.

Derner hatte er den Sturz des französischen Kaiserthums zur Folge, durch welchen Frankreich momentan noch weiter geschwächt wurde, umso mehr, als an dessen Stelle eine Regierung zur Herrschaft gelangte, die das Unglück des Landes noch vergrößerte.

Die Aufgabe, welche der deutschen Deeresleitung nach der Uebergabe von Sedan zufiel, war ungeheuer. Vor allem mußte für über hunderttausend Mann ausgehungert Gefangener, deren Auszug allein 86 Stunden in Au-



Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz erhielt der Hauptmann und Kompagniechef im Grenadierregiment Königl. Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2, Stettin, Viktorin v. Kehler, ein geborener Wiesbadener (jüngster Sohn des hier verstorbenen Generalleutnants v. Kehler, der 1870 bei Sedan die beiden Eisernen Kreuze 1. und 2. Klasse erhielt).

Das Eisene Kreuz erhielt der Leutnant d. R. Bärger, zurzeit verwundet im Vereinslazarett I. Sohn des hier im Ruhestand lebenden Lazarett-Verwaltungsdirektors a. D. Bürger, der den Feldzug 1870/71 beim 4. Garde-Regt. mitgemacht hat.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet der Leutnant und Adjutant v. Voß vom Inf.-Regt. Graf Bülow Nr. 55, Sohn des Majors a. D. Voß in Wiesbaden.

Unteroffizier Fritz Knoche, 2. Komp. Inf.-Regt. Nr. 80, erhielt das Eisene Kreuz. Knoche ist Volksschullehrer in Pissigshausen (Kr. St. Goarshausen) und ein Sohn von Herrn Lehrer R. Knoche in Oberbachheim.

Etwa 20 Beamte der Feldpost sind, wie wir erfahren, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden, da sie teils die ihnen anvertraute Post gegen feindliche Angriffe tapfer verteidigt haben, teils die Postkassen durch vom Feinde besetzte und gefährdete Gegenden hindurch geleitet haben.

Die Frauen Transvaals hatten eine Fahne für Votha gestiftet. Der Bischof von Pretoria, ein Engländer, hielt dabei eine Ansprache, ebenso der Pfarrer Dr. Bosman. General Votha erinnerte in seiner Antwort an den Widerstand, den er gegen den Präsidenten Krüger geführt habe, aber daß er, sobald der Krieg einmal ausgebrochen war, sich mit Herz und Seele dem Kampf angeschlossen, um seine Pflicht zu tun. Jetzt sehe man wieder vor einer ähnlichen Lage; er werde sein Wort nicht brechen, was auch geschehe. Er werde jedoch alles tun, um weiteres Blutvergießen zu verhüten.

Japans Festsetzung in der Südsee.

Wien, 22. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Zur Besetzung der deutschen Inselgruppen in Ozeanien schreibt die „Neue Freie Presse“: Als die erste deutsche Südseeinsel von den Japanern besetzt wurde, verkündete man in Tokio, die Besitzergreifung sei nur aus militärischen Gründen und nur vorübergehend erfolgt. Eine nunmehr veröffentlichte Erklärung läßt aber die Besitzfrage völlig im Dunkeln. Die Besetzung der drei Inselgruppen richtet sich in erster Linie gar nicht gegen Deutschland, sondern gegen die Vereinigten Staaten und Australien und damit gegen England. Darin liegt das Tragikomische in dem britisch-japanischen Bündnis, daß es selbst in einem Falle, wo England Nutzen daraus zu ziehen hofft, seine Spitze gegen dieses selbst richtet.

Englisch-japanischer Depeschentwischel.

London, 22. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Reuters Bureau meldet: Marineminister Churchill richtete ein in herzlichen Ausdrücken gehaltenes Telegramm an den japanischen Marineminister, in dem er seine Wertschätzung für die Energie ausdrückt, mit der die verbündeten Truppen die Sache der Verbündeten führen.

In dem Antworttelegramm spricht der japanische Marineminister die tiefe Genugtuung über die vollkommene Harmonie aus, die zwischen den Flotten der Verbündeten herrsche. Daraus gehe hervor, daß beide das gleiche Ziel verfolgten, das beide bald erreichen würden.

Das entführte Unterseeboot noch in Ajaccio

Rom, 22. Okt. (Tel. Ctr. Rrft.)

Nach der „Idea Nazionale“ verweigerte die französische Regierung die Herausgabe des aus Spezia nach Ajaccio

entflohenen Unterseebootes ohne vorausgegangenem Urteil eines französischen Gerichtes. Dazu wäre eine Privatklage der Fiat San Giorgio-Werft auf Herausgabe nötig. Wie sich die italienische Regierung zur Sache stellt, teilt das Blatt nicht mit. Von anderer Seite erfahre ich, daß der Führer des Bootes Belloni den französischen Behörden erklärte, er habe das von Russland bestellte Schiff im Einverständnis mit der Fiat-Direktion nach Ajaccio gebracht. Darauf fügte sich nun die französische Behörde bei ihrer Weigerung, ohne dem Standpunkt der italienischen Regierung Rechnung zu tragen, der sich auf das Verbot der Ablieferung nach der Kriegserklärung beruft. Der Fall wird in der Presse wenig besprochen, nimmt jedoch die Aufmerksamkeit weiter Kreise in Anspruch.

Kurze politische Nachrichten.

Rosa Luxemburgs Revision verworren.

Leipzig, 22. Okt. (Tel. Ctr. Rrft.) Das Reichsgericht verwarf die Revision der Rosa Luxemburg gegen das am 20. Febr. von der Frankfurter Strafkammer gefällte Urteil, das wegen Aufforderung vor öffentlicher Menschenmenge zum Ungehorsam gegen das Gesetz (§ 110 des Strafgesetzbuches) auf ein Jahr Gefängnis gelantet hatte.

Ein sozialdemokratischer Provinziallandtagsabgeordneter.

Altona, 22. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die städtischen Kollegien von Altona haben bei der Erziehung für den Provinziallandtag an Stelle des verstorbenen Geh. Rat Sieveling den sozialdemokratischen Stadtverordneten Thomas zum Provinziallandtagsabgeordneten gewählt. Für ihn hat auch der Magistrat gestimmt.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 23. Oktober.

Der Staat und der gewerbliche Mittelstand.

Ueber die auf Anregung des Ministers für Handel und Gewerbe von der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin getroffenen Maßnahmen zur Verringerung der Kreditnot des gewerblichen Mittelstandes in Stadt und Land ist in den beteiligten Kreisen vielfach noch die Meinung vorherrschend, daß die Preussische Zentral-Genossenschaftskasse ihre Hilfe vor allem solchen Gewerbetreibenden zugehen zu lassen habe, die neu als Mitglieder einer Genossenschaft beitreten. In dem auch durch die Presse bekannt gewordenen Rundschreiben des Ministers für Handel und Gewerbe wird aber nur gesagt, daß den Kreisen des gewerblichen Mittelstandes, die infolge des Krieges in eine bedrängte Lage gekommen sind, aber bisher noch nicht Mitglieder einer Genossenschaft waren, Gelegenheit gegeben werden soll, auch an den Kredit der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse teilzunehmen. Da sie jedoch der Zeitverhältnisse wegen die bestimmungsgemäßen Unterlagen vielfach nicht beibringen können, so sollen, wenn das der Fall ist, Ertragunterlagen zugelassen werden. Von den Genossenschaften, die bisher schon durch die Verbandsstellen von der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse ihren Kredit erhalten, liegen aber, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, Unterlagen bereits vor, sodaß die Beschaffung von Ertragunterlagen gar nicht notwendig war. Diesen Verbandsstellen ist auch, wie wir weiter hören, ausdrücklich mitgeteilt worden, daß die bestehenden Kredite erweitert werden könnten. Die Kassen haben von dieser Vergünstigung auch in umfangreicher Weise Gebrauch gemacht. Es kann deshalb nicht davon die Rede sein, daß die neuen Mitglieder von Genossenschaften oder neue Genossenschaften den bestehenden vorgezogen werden. Auch sollen die erwähnten Maßnahmen keineswegs eine Wohlfahrtsaktion für die Handwerker sein, sondern sie laufen nur auf eine wirksame Ergänzung der genossenschaftlichen Selbsthilfe durch die Preussische Zentral-Genossenschaftskasse hinaus.

So sich dieser Trieb zur Selbsthilfe jetzt regt, da soll er in geeigneter Weise Unterfütterung finden können. Gerade die jetzige Zeit bietet reichlich Gelegenheit, die Solidarietät der gewerblichen Mittelstandskreise zu pflegen. Im Gegensatz dazu wurde aber vor einigen Tagen in einem Presseartikel dringend vor der Gründung neuer Genossenschaften gewarnt und dazu ausgeführt: „In der langen Zeit

des Friedens ist den Gewerbetreibenden mehr als genug der Rat gegeben worden, Genossenschaften zu gründen. Wenn sie es nicht getan haben, so müssen sie jetzt die Folgen tragen“. Demgegenüber muß betont werden, daß es sich in erster Linie nicht darum handelt, ob dem Genossenschaftsgebanten gedient wird, sondern zunächst darum, ob den Gewerbetreibenden in ihrer Kreditnot auf dem Wege der Selbsthilfe wirksam geholfen werden kann. Selbstverständlich ist der Weg der Selbsthilfe nur gangbar, wo die Verhältnisse an sich gesund sind; nur wo das der Fall ist, für die Genossenschaft Raum. Wer die Organisation der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse kennt, weiß, daß die Preussische Zentral-Genossenschaftskasse nicht die Gründung von Genossenschaften vornehmen und nicht in die innere Organisation eingreifen will und kann. Es geht deshalb auch nicht an, diesem Institut irgend welche Vorstellungen für die Aufnahme neuer Mitglieder in Kreditgenossenschaften unterzuschleichen. In dieser Zeit, in der manche Angehörige des gewerblichen Mittelstandes, die bisher abseits standen, dem genossenschaftlichen Gedanken Verständnis entgegenbringen, muß es Aufgabe des Handwerks sein, seine Organisationen weiter auszubauen und die Schaffung einer kräftigen Kreditkräftigung in seinen Kreditgenossenschaften nicht aus dem Auge zu lassen. Dr. S.

Was sollen unsere Kinder werden?

Allmählich rückt die Zeit heran, wo Eltern und Vormünder oft nicht ohne bange Sorge vor der Lösung dieser Frage stehen.

Beim Arbeitsamt, Ecke Dohheimer und Schwalbacher Straße, beginnt in den nächsten Tagen die Lehrstellenvermittlung. Wie in den Vorjahren, so werden auch in diesem Jahre alle Handwerksmeister, Kaufleute usw., welche im kommenden Frühjahr Lehrlinge oder Lehrlinginnen einzustellen gedenken, höflichst ersucht, dies bereits jetzt schon dem Arbeitsamt mitzuteilen. Anmeldeformen werden auf Wunsch gratis zugesandt.

Anmeldeformen für Lehrlinge (für Jungen sowie für Mädchen) werden in der Schule zur Verteilung gebracht. — Die Vermittlung, sowie jede Auskunft erfolgt völlig kostenlos im Arbeitsamt.

Der Regimentskommandeur unserer 80er, Oberst von Fabe und sein Adjutant Oberleutnant von Heeringer kehren am 28. d. M. ins Feld zurück. Wie wir erfahren, hat die Stadt Wiesbaden sich erbötet, die beiden Herren zum Regiment zurückzubringen und zu diesem Zweck zwei Autos zur Verfügung gestellt.

Kriegsabende. Der Volksbildungsverein veranstaltet auch am kommenden Sonntag, den 25. Okt., abends 8 Uhr, im großen Saale der Turngesellschaft, Schwalbacher Straße, wieder einen Kriegsabend. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht der Vortrag des Herrn Direktor Dr. Maurer über „Die Kriegslage“. Musikalische Vorträge (Schreibertisches Konservatorium), Deklamationen (Frau E. Wilhelm) und lebende Bilder werden den Abend zu einem abwechslungsreichen gestalten.

Liebesgabenpende. Im Wiesbadener Philologenverein sind 2800 M. für vaterländische Zwecke gesammelt und dem hiesigen Roten Kreuz überwiesen worden.

Aus dem Statistischen Jahrbuch der Stadt Wiesbaden für 1912/13. Der Grundbesitzwechsel im Stadtgebiet ist in den letzten Jahren bei bebauten Grundstücken zurückgegangen. Während 1912 noch 258 Besitzveränderungen zu verzeichnen waren, konnten 1913 nur noch 232 Fälle von Grundbesitzwechseln verzeichnet werden. Bei unbebauten Grundstücken waren dagegen im Jahre 1912 173 Veränderungen und 1913 221 solcher Fälle festzustellen. An Gebäuden fanden im Jahre 1910 9633, 1913 bereits 10 065 und bis 1. April d. J. 10 156 Besitzwechsel statt. Auf Wohngebäude wurden im Jahre 1912 312 und 1913 265 Baugenehmigungen erteilt. Die Zahl der fertiggestellten Bauten ist in den letzten Jahren merklich zurückgegangen. Im Jahre 1910 wurden noch 78, 1911 nur noch 54, im Jahre 1912 nur 50 und 1913 45 Neubauten ausgeführt.

Deutsche Post beschlagnahmt. Nach einer hierher gelangten Mitteilung sind die mit dem niederländischen Dampfer „Lambora“ (ab Batavia am 30. Juli nach Rotterdam) beförderten Briefposten von Niederländisch-Indien für Deutschland auf Veranlassung der französischen Admiralität in Brüssel beschlagnahmt worden. Ueber das weitere Schicksal der Posten ist nichts bekannt.

Raffau und Nachbargebiete.

Panrod, 21. Okt. Eine Pflegekätte für genesende Verwundete ist hier ins Leben getreten, ermöglicht durch die opferwillige Bereitwilligkeit von Dr. Schöbner und die namhafte finanzielle Unterstützung von Frau Hauptmann Markert in Wiesbaden. Die ärztliche Leitung und Versorgung liegt in den Händen von Dr. Scheidt in Michelbach; die Aufsicht führt Pfarrer Dr. Seibert. Die Pflegekätte untersteht dem Vereinslazarett in Langenschwalbach beziehungsweise dem Garnisonskommando in Wiesbaden.

Eubach b. Weilburg, 21. Okt. Unfälle. Gestern Abend schaute auf dem Wege von hier nach der Frankfurter Straße das Pferd eines von dem sechzehnjährigen Sohn des Landwirts Herrn Hirschhäuser geführten Wagens vor einem herankommenden Auto und ging durch. Hirschhäuser wurde von dem Pferd eine Strecke geschleift und ein Rad des Wagens ging ihm über die Brust. Die Insassen des Autos nahmen sich des Verunglückten an und brachten ihn in das Krankenhaus nach Weilburg. Leider waren aber die Verletzungen des Bedauernswerten so schwer, daß er noch gestern Abend verschied. — Ein Militärauto kam gestern Nachmittag in schnellem Tempo die Limburger Straße herunter. Am „Raffauer Hof“ fuhr es, da die Bremse versagte und es nicht mehr zum Stehen gebracht werden konnte, in einen dort haltenden, mit zwei Röhren bespannten Wagen. Der einen Kuh wurden zwei Beine gebrochen, sodaß sie notgeschlachtet werden mußte.

Bermischtes.

Die äble Rolle.

Ein Frankfurter Leser teilt der „Frl. Ztg.“ folgende Beobachtung aus dem Kinderleben Sachsenhausens mit: Auf einem kleinen Plätzchen sind fünf kleine Vinksmatner im Alter von 8-10 Jahren beim Kriegsspiel mit dem Verteilen der Rollen beschäftigt.

„Ich bin der Deutsche“, erklärt im Bewußtsein seiner Ueberlegenheit stolz der Größte, und, zum Nächstkleinsten, der schon an seiner Seite steht, gewandt: „Du bist der Oesterreicher“.

„Du bist der Franzos und Du bist der Rus.“ Zwei resignierte lange Gesichter. „Und du bist der Engländer.“ „Des leicht mer grad uff! Do werd nix draus! Ich hob vergange Boch erist, wo mer Räuwer und Schandarm gespielt hawwe, de Raubmörder gemacht.“

Gattungsnamen einer „Komödie“ zugelegt. Es ist aber nicht, wie man etwa hieraus und aus der landläufigen Vorstellung, die man sich von einem Querulanten macht, ein heiteres Werk, sondern ein ernstes, dessen Grundstimmung durch die hier und da eingestreuten Späßen unverändert bleibt. Die Aufgabe des Stückes könnte man in folgende Worte zusammenfassen: Kampf des kleinen Mannes um sein vermeintliches Recht mit einem natürlich erfolglosen Ausgang. Man betone die Eigenschaftswörter klein und vermeintlich, denn nur der kleine Mann aus dem Volke, wie der Regemacher Mathias Gunglbauer, gemeinhin „der Dias“ genannt (Eugen Klöpfer) kann der Meinung sein, daß das Erschießen seines Hundes Schnuffl, „des liebsten, was er in seinem freudenarmen Leben besitzt“, durch den zornig erregt gewesenen Forstmeister Franz Dedlinger (Edmund Hedwig) ein „Mord“ sei, der nur dadurch geahnt werden kann, daß auch dem jähzornigen Schügen sein Liebkes, das heißt die Tochter Marie (Marietta Dllz) genommen werde. Nachdem der halbstarrige, im Grunde des Herzens aber biedere Dias unter fortgesetzter Abweisung einer anständigen Geldentschädigung mit seiner Klage auf Bestrafung des Forstmeisters zu einer mindestens langjährigen Zuchthausstrafe von allen Gerichtsinstanzen abgewiesen worden ist, beschließt er, sein „Recht“ sich selbst zu nehmen, und so überfällt er des Forstmeisters Tochterlein, um es zu erwürgen, kommt aber glücklicherweise über den Versuch dazu nicht hinaus. Marie ist ein rechtschaffenes Mädchen; sie will den armen Dias, mit dem sie inniges Mitleid fühlt, nicht unglücklich machen, und so schweigt sie sich über die Tat und deren Urheber aus. Dias selbst aber, von Gewissensbissen gepeinigt, zeigt sich an und bittet um seine Verhaftung. In diesem Augenblick höchster Spannung läßt nun der Dichter den Zuschauer arg im Stich. Mit der kurzen Bemerkung des amtierenden Richters (A. v. Mollen-dorf), „die Geschworenen werden den Dias schon als unzurechnungsfähig erklären“, schießt das Werk, das trotzdem, sofern man sich eben nur in den Gedankengang des armen Regemachers hineinzuversetzen vermag, die Gabe eines wirklichen Dichters ist, der lebendige und empfindende Gestalten auf die Bühne stellt, tiefes Mitleid des Zuhörers zu erwecken und dauernd zu fesseln versteht. — Die Darstellung war eine einer hervorragenden Schauspielbühne würdige; sie war nicht nur den ausgezeichneten Leistungen der Mitwirkenden, sondern auch der muster-gültigen Spielleitung des Direktors M. Reimann zu verdanken. Das stark besetzte Haus ließ es an Beifall nicht fehlen, der allerdings bei dem etwas verblüffenden Schluß merklich abflaute.

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Feindchen.

Als ich in Quarta saß — lang ist es her! — Da sah ein reicher Vetter mir zur Seite. Der haßte mich — warum, weiß ich nicht mehr — Und war mein Widerpart in jedem Streite.

Er hatte längre Arme zwar als ich, Doch weil er gern die eigne Nase schonte, Hebt er die ganze Klasse gegen mich, Indem er meinen „Nebennut“ betonte.

So sieht John Bull, mit Bügen und mit Geld: Zu feig, um sich allein mit uns zu schlagen, Verbeht er uns fast mit der ganzen Welt, Als könnten wir mit Keinem uns vertragen.

Da muß der kleine Lausbub Portugal Nun auch vermehren unsrer Feinde Masse, Sein alleruntertänigster Vasall? Der, wir verprügeln noch die ganze Klasse!

Otto Haendler, Koblenz.

Theater.

— Hermann Bahrs „Der Querulant“. Aus Frankfurt a. M., 19. Okt., schreibt unser m. Mitarbeiter: Ein neuer Hermann Bahrs ist selbst in Kriegszeiten ein theatrales Ereignis, dem bei der Bedeutung des Wiener Dichters gebührend Rechnung getragen werden muß. „Der Querulant“ nennt sich diese Neuheit, die am letzten Samstag Abend im Neuen Theater einen Abend nach der am Freitag in München stattgefundenen Uraufführung zur Darstellung kam. Sie umfaßt vier Akte und hat sich den

An alle, die es angeht.

Trotz aller berechtigten Hinweise der Tagespresse und der Neußerungen von bedeutenden Bekanntheitsnamen glaubt ein ansehnlicher Teil der Geschäftswelt immer noch, Flug zu handeln, wenn er in der gegenwärtigen Zeit seine Zeitungsreklame ruhen läßt. Dabei vermögen die meisten ihre Annahmen nicht einmal auf eigene Erfahrungen zu stützen. Nämlich darum nicht, weil sie seit Ausbruch des Krieges noch gar nicht wieder zu inferieren begonnen haben. Sie leisten vielmehr — zu ihrem Nachteil — einer mehr und mehr verbreiteten Anschauung einfach Gefolgschaft, sind infolgedessen aber nicht in der Lage, zu beurteilen, ob ihr Geschäftsgang nicht doch ein besserer gewesen wäre, wenn sie ihre Anzeigen nicht bisher dem Publikum gänzlich vorenthalten hätten. Für sie sollten darum die nachstehenden Urteile und Antworten auf eine Rundfrage von besonderem Interesse sein. So schreibt — um nur einige Antworten wiederzugeben — ein größeres Warenhaus, das in zahlreichen Städten Filialen unterhält:

In höflicher Beantwortung Ihres Schreibens betr. Erfolge meiner Inserate während der Kriegszeit teile ich Ihnen mit, daß ich mit den Erfolgen ganz zufrieden bin.

Ich kann wohl sagen, daß einzelne Annoncen recht gut gezogen haben, mehr als ich erwartete; andere Inserate haben weniger gebracht. Es ist dieselbe Erscheinung, wie man sie in Friedenszeiten auch beobachten kann.

Ich werde nach wie vor weiter inserieren — schon aus dem Grunde, um andauernd meiner Kundschaft mit Angeboten näherzutreten und das Geschäft auch in Kriegeszeiten auf jede Weise zu beleben versuchen.

Ein anderes bedeutendes Kaufhaus: Während der ersten Zeit des Krieges war die Kaufkraft ungeheuer abgeflaut. Da auch verschiedentlich in den Zeitungen angeregt wurde, zu sparen und unnütze Ausgaben zu vermeiden, wurde das Publikum im Zurückhalten noch bekräftigt. Wir unterließen daher auch Zeitungsreklame, kamen aber bald zu der Ansicht, daß das Publikum durch Angebote zum Kauf veranlaßt werden müßte. Die ersten Inserate hatten noch keinen großen Erfolg. Jedemfalls erfahren wir, daß immerhin auf die Angebote reagiert wurde. Die Inserate, welche wir später erließen, und namentlich die in den letzten 14 Tagen, hatten, wenn auch nicht so großen wie in Friedenszeiten, dennoch für die jetzigen Verhältnisse einen außerordentlich gut zu nennenden Erfolg.

Eine Konfektionsfirma, die in sämtlichen größeren Städten Deutschlands Geschäfte besitzt: Auf Ihre Rundfrage teile ich Ihnen mit, daß ich, wie Sie bereits durch die Tageszeitungen festgestellt haben werden, nach wie vor Zeitungsreklame beziehe, wenn ich auch entsprechend der Kriegslage die Raumverhältnisse der Inserate etwas vermindert habe. Ich bin der Ansicht, daß man sich immer wieder

in Erinnerung bringen muß, und habe demgemäß auch weiter inseriert mit dem gleichen Erfolge.

Eine Aktiengesellschaft: Auf Ihre Rundfrage teilen wir Ihnen höflich mit, daß wir uns vorgenommen haben, während des Krieges unseren Betrieb nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten, selbst auf die Gefahr hin, daß wir dabei erhebliche Opfer bringen müssen. Die Folge davon ist, daß wir auch mit dem Inserieren nicht plötzlich innehalten können, im Gegenteil, wir halten es sehr in dieser schweren Zeit für doppelt notwendig, die Kundschaft durch geeignete Inserate auf unsere Fabrikate aufmerksam zu machen.

Ein sehr bekanntes Berliner Warenhaus erklärt: Wir erwidern Ihnen, daß wir unsere Annoncen auch in der Kriegszeit fortgesetzt erscheinen lassen, selbstverständlich halten wir es für notwendig, unsere Angebote den veränderten Zeiten anzupassen und vorwiegend solche Artikel anzubieten, die dem augenblicklichen Bedarf sowohl hinsichtlich der Preislage als auch der Gebrauchsfähigkeit entsprechen und haben wir damit auch ganz zufriedenstellende Erfolge erzielt. Wir würden es direkt für falsch gehalten haben, wenn wir dem allgemeinen Mißmut Folge geleistet hätten, denn wir waren von vornherein überzeugt, daß eine wirtschaftliche Stagnation, die die Kriegserklärung im ersten Moment wohl mit sich bringen würde, nicht von langer Dauer sein könnte, da die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland so fest gegründet sind, daß eine dauernde Erschütterung bei der vorhandenen Staatsgewaltigkeit ganz unmöglich war. Wir freuen uns, in dieser Hinsicht uns nicht getäuscht zu haben.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Maßnahmen gegen die Kartoffelsteuierung. Der Deutsche Kartoffelgroßhändlerverband (Sitz Düsseldorf) hat an das Reichsamt des Innern eine Denkschrift gelangen lassen, in der die Notwendigkeit betont wird, zwecks eines vermehrten Angebotes von Ware auf die Landwirte einzuwirken, damit diese den für den eigenen Bedarf nicht unbedingt notwendigen Vorrat von Kartoffeln dem allgemeinen Gebrauch freigeben. Zur Erreichung dieses Zweckes sei es erforderlich, auffähernd dahin zu wirken, daß die ungebührliche, über ein bestimmtes Maß hinausgehende Festhaltung von Ware jedenfalls moralisch nicht als einwandfrei bezeichnet werden könne, und daß, falls die erforderlichen öffentlichen Hinweise nicht genügen sollten, mit Maßnahmen gegen solche Landwirte (selbstverständlich auch Händler) vorgegangen werden müsse, denen nachgewiesen wird, daß sie Kartoffeln zurückhalten beziehungsweise aufspeichern, um auf die allgemeine Preislage verteuern zu wirken und aus dem Hochgehen der Preise unberechtigten Nutzen zu ziehen. Als derartige Maßnahme könne allerdings nur die zwingende Enteignung in Betracht kommen. Allerdings dürften dann niemals die auf-

zustellenden Höchstpreise eintreten, sondern gerade umgekehrt besondere Mindestpreise, weil ein Verkauf zu „Höchstpreisen“ dem Besitzer der Ware nur erwünscht sein könnte. Es müßte also das Gesetz betreffend Höchstpreise eine Ergänzung dahin erfahren, daß im allgemeinen der Verkauf freigelassen und nur von Fall zu Fall eingeschränkt wird, wenn ein wuchertisches Festhalten von Ware nachweisbar ist.

Landwirtschaft.

Pflanz Obstbäume!

Von sachverständiger Seite geht uns die folgende, ebenso beherzigenswerte wie zeitgemäße Mahnung zu: Schon längst ist Obst kein Luxusartikel und keine Delikatesse mehr, sondern ein wichtiges Nahrungsmittel für alle Schichten der Bevölkerung. Der gesteigerte Verbrauch kann daher auch lange nicht durch die Produktion im Inlande gedeckt werden; für rund 100 Millionen Mark ist in den letzten Jahren durchschnittlich jährlich an Obst und Obstprodukten aus dem Ausland zu uns gekommen. Der Krieg wird hoffentlich auch hier Wandel schaffen und zu vermehrtem Obstbau im Inlande anregen, um diese vielen Millionen dem Vaterlande zu erhalten, besonders da fast alle Gegenden und Orte, wo intensiver Obstbau getrieben wird, sich durch Wohlhabenheit auszeichnen. Man soll aber nicht warten mit der Anpflanzung bis der Krieg beendet ist; jetzt, diesen Herbst noch gepflanzt, damit bald geerntet werden kann, besonders da gerade der Herbst die beste Pflanzzeit ist.

Darum, ihr Grundbesitzer, pflanzt Obstbäume! Ihr legt dadurch euer Geld gut an, schafft euch eine sichere Einnahmequelle und tut ein gutes, echt nationales Werk.

Weinzeitung.

Die Rebe im Rheingau.

Aus dem unteren Rheingau, 21. Okt., wird uns geschrieben: In den Bemerkungen des unteren Rheingaus ist die Weinlese bereits beendet. Der Ertrag war bis auf wenige Ausnahmen durchwegs sehr gering; in manchen Weinbergen lohnte sich kaum die Rebe. Die Winzer haben sich in der Bekämpfung der Rebkrankheiten diesmal wieder alle Mühe gegeben, aber nur diejenigen, die rechtzeitig und wiederholt die Bekämpfungsmittel in Anwendung gebracht haben, ernteten noch einigermaßen zufriedenstellende Erträge. Für die geringe Menge entschädigt die gute Qualität ein wenig. Die Trauben konnten im allgemeinen gut abgesetzt werden. In Forchhausen wurden für die Obm (200 Liter) Traubenmaßße 16—18 M. bezahlt.

Schriftleitung: Bernhard Großhans. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Großhans; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: M. Schaber; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Zeltung: E. Niedner) in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Schriftleitung, nicht persönlich, zu richten.

Königliche Schauspiele.

Freitag, 23. Okt., abends 7 Uhr: 1. Vorstellung. Monnemeit G. Minna von Barnhelm. Aufspiel in 5 Akten von G. G. Büffing. Major von Tellheim, verabschiedet Herr Ewerth Minna von Barnhelm Frau Hauptmann Graf von Brunsau, ihr Oheim Herr Woblasz Franziska, ihr Mädchen Frau Doppelbauer Tsch, Meistknecht des Majors Herr Vogel Paul Werner, gewesener Soldatmeister des Majors Herr Jollin Der Wirt Herr Adriano Eine Dame in Trauer Frä. Wilschheim Vicaut de la Marlière Herr Schreud Ein Hebläuer Herr Felsch Ein Diener des Hebläuers von Barnhelm Herr Deussen Ein Kellner, Diener. Die Szene ist abwechselnd in dem Saale eines Heblhäuses und einem daranstehenden Zimmer. Spielzeitung: 3. 1/2. Herr Vogel. Ende nach 9 1/2 Uhr.

Residenz-Theater.

Freitag, 23. Okt., abends 7 Uhr: Das eiserne Kreuz. Lebensbild in einem Akt von Ernst Wichert, in neuer Einrichtung von Richard Hecker. Spielzeitung: Reinhold Hager. Freit. Oberhard von Schleusach, Hittmeyer a. D. Rud. Winter-Söhnlein Beengoldine von Schleusach, Witwe, seine Schwiegermutter Theodora Post Konrad, Leutnant, Friedrich, Frau Moada, (ihre Kinder) Kaspar Hauptknecht, Schlossverwalter, Herr. Helfsträger Edmund Harthe, Müller u. Landwirtsch. Diener, Herr. Dom. Wollsch, Diener, Wilsa Regler Minna, Hausmädchen Luise Deleson Hans, ein Junge aus dem Dorfe Dora Hensel Die Handlung spielt auf einem Gut in der Mark Brandenburg am 18. Oktober 1870. Hierauf: In Zivil. Schwanz in 1 Akt von Gustav Kadelburg. Spielzeitung: Reinhold Hager. Oberst von Garten, Helmut, Hager Ewan, seine Tochter Marg. Götter Major von Müllersheim Major Deutschländer Oberleutnant Edgar von Balbow Rudolf Barlat Freit. Kurthe bei Garten Willy Hentler Ort der Handlung: Oberst von Garten Wohnung. Zum Schluss: Ecker Klasse nach der Grenze. Zeitgemäße Kriegsdarstellungen. Spielzeitung: Rudolf Hager. Der Herrling Max Deutschländer Der Ecker Richard Hager Der Bauer Rudolf Barlat

Der Hamburger Friedr. Beng

Der Frankfurter Bild. Diegel Der Schaupisler Herm. Dom Ende nach 9 Uhr. Sonntag, 24.: Maria Theresia. (Nen einstudiert.) Sonntag, 25.: Maria Theresia.

Auswärtige Theater.

Stadtheater Mainz, Freitag, 23. Oktober: Es drauß ein Ruf. Neues Theater Frankfurt a. M., Freitag, 23. Okt.: Der Schlagsaum. Groß. Volkstheater Darmstadt, Freitag, 23. Okt., abends 7 Uhr: Wilhelm Tell. Groß. Volkstheater Mannheim, Freitag, 23. Okt., abends 7 Uhr: Die Räuber. Königl. Schauspiele Gießen, Freitag, 23. Okt., abends 8 Uhr: Prinz Friedrich von Somburg.

Kurhaus Wiesbaden.

Abgeteilt von dem Verkehrsverein. Freitag, 23. Oktober: Abends 7 1/2 Uhr im grossen Saale: I. Zyklus-Konzert. Leitung: Herr Carl Schuricht, Stadt-Musikdirektor. Solistin: Frau Elly Nag-van Hoogstraten (Klavier). Orchester: Das städtische Kurorchester. 1. Beethoven: Klavierkonzert in Es-dur, op. 73, mit Orchester. Frau Elly Ney-van Hoogstraten. 2. Franz Schubert: Zwischenaktmusik aus „Rosamunde“. 3. Klaviersoli. Brahms: Ballade, D-dur Schubert: Moment musical, As-dur Schubert-Tausig: Militärmarsch. Frau Elly Ney-van Hoogstraten. PAUSE. 4. Brahms: Vierte Symphonie in E-moll.

In bester Lage. Nikolastr. 11, 2. u. ver. sol. od. wöl. eine herrsch. Wohnung von 5 großen Zimmern, Hallen u. sämtl. Zubehör preiswert zu vermieten. Näheres daselbst im Hofe Pasteurstr. 12907

Israelitische Kultusgemeinde.

Synagoge: Michelberg. Gottesdienst in der Hauptsynagoge: Freitag, abends 8.15 Uhr Sabbath: morgens 9.00 Uhr nachmittags 3.00 Uhr abends 6.05 Uhr Gottesdienst im Gemeindefaal: Sonntag, morgens 7.30 Uhr abends 8.00 Uhr Alt-Israel. Kultusgemeinde. Synagoge: Friedrichstr. 11. Freitag, abends 8.15 Uhr Sabbath: morgens 8.15 Uhr Voran 10.15 Uhr Jugendgottesdienst nachmittags 2.15 Uhr abends 6.05 Uhr Sabbath: morgens 7.00 Uhr abends 4.15 Uhr Talmud Thora-Verein Wiesb. Kretzstr. 16. Sabbath-Gesang 4.45 Uhr Morgen 8.00 Uhr Misra 9.30 Uhr Schluss u. Mincha 4.45 Uhr Aufgang 6.00 Uhr Sabbath: morgens 7.00 Uhr Schluss 7.00 Uhr Maarif 8.00 Uhr

Wer leihst Ref. -Bazarett I

kostenlos Schreibmaschine? Gesch. Angeb. an Albrechtstraße 20, Part. 2273

Pension Villa Humboldt,

Frankfurter Straße 22, Schöne Jage, Gart., Bäd., Elektr. Licht, Telef. 3172, Tel. J. Forst.

Bestes junges

Heidschnuckenfleisch wirtsch. wie Rehbraten, sehr vortrefflich. Politisch 2/3 Pfd. netto, halb Braten, halb Kochfleisch einfach. Porto und Verpackung Mk. 2.25. Versand unter Nachn. H. Heine, Harkelerstr., Pflanzmühl 25 bei Schneeverdräng. Lüneb. Heide. D. 20

Gelittet wird: Glas, Marmor.

Kunstgegenstände aller Art. (Porzellan) feuerfest im Wasser haltbar. Lützenplab 6 bei D. Uhlmann. 1570

Kriegsabende.

5. Abend: Sonntag, den 25. Oktober, 8 Uhr im grossen Saale der Turngesellschaft, Schwalbacher Strasse 8. Musikalische Vorträge (Schreibersches Konservatorium). Deklamationen (Frau E. Wilhelmy). Ansprache: Die Kriegslage. Herr Direktor Dr. Maurer. Lebendes Bild, Gemeinsame Lieder. Eintrittspreis 20 Pfg. (einschliesslich Kleidergebühr). Vorverkauf: Sonntag nachmittags von 2 Uhr ab am Saaleingang.

Freitag, den 23. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr im Luthersaale:

Vortrag

des Herrn Missionar Enderlin von der Sudan-Pionier-Mission in Wiesbaden über:

„Die Mohammedaner = Mission in der gegenwärtigen politischen Krisis auf Grund eigener Erlebnisse.“ 2262

Jedermann ist eingeladen. Eintritt frei. Der Vortragende wurde am 17. September von den Engländern für die Dauer des Krieges aus Ägypten ausgewiesen. 4776

Mein Herren- und Damen-Frisier-Salon ist vollständig der Neuzeit entspr. eingerichtet. Meine Haararbeiten sowie meine Haar- und Kopfhaupflege haben Weltren. Bestes Friseur- und Perücken-Geschäft am Plage. 1465

W. Sulzbach, Hofdamenfriseur, Bärenstr. 4. 4763

In unser Handelsregister Abteilung B Nr. 238 wurde heute bei der Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma: „Part Lichtspiele Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitz zu Wiesbaden eingetragen:

Der Geschäftsführer Baher ist durch Einberufung zum Militär an der Geschäftsführung gehindert. Bis zur Hebung dieses Mangels ist Albert Feilich zu Wiesbaden vom Amtsgericht zum Geschäftsführer bestellt.

Wiesbaden, den 20. Oktober 1914. A. 355 Königl. Amtsgericht, Abteilung S.

Abkürz.

Angehörige feindlicher Staaten sollen auch nach Ausbruch des Krieges bei einzelnen Vereinen und Gesellschaften in ihrer Stellung als Vorstandsmitglieder oder in ähnlicher Stellung verbleiben sein und an den Vorstandsführungen und Geschäftsführungen auch dann teilgenommen haben, wenn es sich um Gegenstände handelte, die das allgemeine Wohl des Landes berührten und deren Kenntnis für das feindliche Ausland von Wichtigkeit sein konnte.

Um in diese Verhältnisse für die Dauer des Kriegszustandes den erforderlichen Einblick zu gewinnen, ordne ich hiermit an:

Sämtliche Vereine und Gesellschaften, insbesondere auch Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H., bei denen Angehörige feindlicher Staaten als Vorstandsmitglieder, Mitglieder des Aufsichtsrats oder Geschäftsführer bestellt sind, haben, soweit sie im Kreisgebiet des 18. Armeekorps ihren Sitz haben oder ihr Geschäft betreiben, binnen einer Woche nach Bekanntgabe dieser Verfügung dem Stellvertretenden Generalkommando des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M., Untermainkai 19, ein Verzeichnis dieser Mitglieder bzw. Geschäftsführer einzureichen.

Die Nichtbefolgung dieser Anordnung unterliegt der Strafverfügung des § 9 Ziffer 1 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851.

Frankfurt a. M., den 15. Oktober 1914. 2270 Der kommandierende General. gen. Freiherr v. Gall, General der Infanterie. 4778

Bekanntmachung.

Für die bevorstehenden, im Monat November fallenden Feiertage mache ich hiermit bekannt, dass die Bestimmungen des § 12 der Polizeiverordnung vom 12. März 1913, betreffend die äußere Festhaltung der Sonn- und Feiertage, anlässlich der nachstehenden der Vorarbeiten des Festivals und der dem Andenken der Verstorbenen der örtlichen Konfessionen gewidmeten Jahresfeier, sowie an diesen genannten Tagen selbst, weder öffentliche noch private Tanzmusik, Wälle und ähnliche Lustbarkeiten veranstaltet werden.

Demnach dürfen am Festtage außerdem auch öffentliche theatralische Vorstellungen, Schautellungen und sonstige öffentliche Lustbarkeiten, mit Ausnahme der Aufführung orchester Musikstücke (Oratorien und dergleichen, also geistliche Musik), nicht stattfinden. Die Abhaltung sogenannter Symphonie-Konzerte ist am Festtage nicht erlaubt. Endlich sind an den dem Andenken der Verstorbenen der örtlichen Konfessionen gewidmeten Jahresfesten nur theatralische Vorstellungen erlassen Inhalts gestattet. Wiesbaden, 15. Oktober 1914. 645

Der Polizeipräsident: von Schend.

Bekanntmachung.

Scharfe Fremdenkontrolle ist während der Kriegsdauer unbedingt notwendig. Ich bringe deshalb meine Anordnung vom 4. August ds. Js. in Erinnerung, wonach alle Gast- und Übergangspässe sowie sämtliche Quartiergeber bei Vermehrung empfindlicher Strafen verpflichtet sind, jeden Ausländer binnen drei Stunden nach seiner Ankunft vorbestimmbar anzumelden.

Nichtausländer müssen, soweit es sich um durchreisende Fremde (Wanderräte, Reisende usw.) handelt, welche in Privatwohnungen wohnen, laut Polizei-Verordnung binnen 24 Stunden durch den Wohnunggeber angemeldet werden. Wiesbaden, den 12. Oktober 1914. 638

Der Polizeipräsident: von Schend.